Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 10

Artikel: Das Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D-Ni-san sank merklich in sich zusammen, ihr Haupt fiel schwer auf die Brust wie eine gebrochene Lilienblüte, die der Sturm geknickt und die der nächste Windstoß völlig bricht.

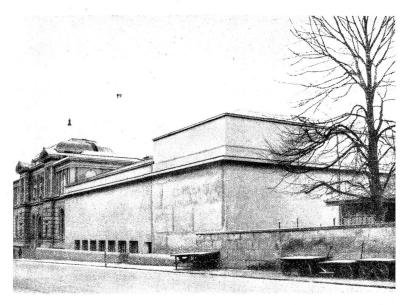
"Berzeihen Sie, Sie sind zu entschuldigen, es ist dies ja Ihr Beruf. Auch Fukuki ist entschuldbar, er ist auf den Berg gestiegen, um einfache Blätter gu pflüden und er hat blühende Rirschzweige gefunden. Er fand es suß, sich bei Ihnen aufzuhalten und ver= irrte sich im Weg. Während er sich aufhielt, sank langsam die Nacht, sein Entzüden war vollkommen; die einfachen Blätter haben ihre Anziehungsfraft verloren, die Rirschenblüte duftete zu start - und der Gesang eines schönen, blühenden Beibes ist wie eine Rette, die das Herz des liebenden Jünglings an sich bindet. Ihr seid also beide entschuldbar. Ihre Schuld ist menschlich und verdient Verstehen. Aber jett ist's genug! Reine Boche, keinen Tag, ja feine Stunde mehr durfen Sie ihn halten! Tututi ist schon genug kompromittiert; von Monat zu Monat hat er sich vergangen, nicht nur gegen uns, die wir seine Berwandten sind, nein auch gegen seine Borgesetten und Sie wissen ja, wer seine Borgeset= ten sind. Diese sind wahrhaft überrascht, daß Fukuki

ihr Vertrauen so enttäuscht und ihre Bevorzugung so schlecht dankt. Zuerst glaubten sie, seine Gesundheit sei schuld an dem Bersagen. Sie mussen es aber fast als Berrat ansehen. Wie glauben Sie, daß der Hof diese Chrlosigkeit verurteilen wird? Er hat seine wichtige Arbeit im Ministerium vernachlässigt, ist tagelang überhaupt nicht im Amt erschienen, ohne seine Abwesenheit anzuzeigen und sich zu entschuldigen. Und was glauben Sie, in welche Angst er seine Familie versette, als er nächtelang wegblieb? Sicherlich hat er diese Tage und Nächte bei Ihnen verbracht. Warum haben Sie das erlaubt? Warum haben Sie nicht den Verstand walten lassen und ihn auf das Ungehörige seines Verhaltens aufmerksam gemacht? Sie waren doch sicherlich nicht unwissend, daß es sich nicht um irgendeinen Mann handelte und daß er Rücksichten zu nehmen hat und nicht allein in der Welt steht? Wenn Sie ihn wirklich lieben, warum lassen Sie ihn dann dem Ruin entgegengehen?"

D-Ui-san sank womöglich noch mehr zusammen und ein erschütterndes Schluchzen erfüllte den Raum, so daß der Alte einen Moment inne hielt im Sprechen; seine Stimme, die während des Sprechens immer fester und härter geworden war, wurde zögender und endlich erbarmend: "Ich bin der Großvater von Fukuki und der Chef des Hauses und denke nur an sein Bestes", fuhr er fort, "und wenn es nötig ist, werde ich sein Herz verwunden mussen und seinem heißen Blut Einhalt gebieten. Sein Herz sind Sie, so muß ich Sie verwunden, auch um den Preis, daß Sie dadurch elend werden. Auf alle Fälle werden Sie sich von ihm trennen mussen, dies versichere ich Ihnen mit der Erfahrung eines alten Mannes. Ich sehe ja ein, daß diese Trennung Ihnen großen Schmerz verursachen wird, Ihnen wie Fukuki, aber die Not bricht Eisen und noch viel leichter bricht sie den Widerstand menschlicher Bergen. Belfen Sie mir in meiner loweren Aufgabe, ich fühle es ja, daß Sie mich verstehen, ich sehe und bin gewiß, daß Sie eine gute Frau sind und daß Sie Fukuki wahrhaft lieben." (Schluß folgt.)

Das Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse.

Im Serbst 1932 ist mit dem neuen Runstmuseum, östzlich dem bestehenden, an der Ferdinand Hodler-Straße bezonnen worden und heute ist der Neubau beendet. Zugleich



Das erweiterte Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse. (Phot. Ed., Keller.)

ist das alte Museum gründlich renoviert und den heutigen Berhältnissen angepaßt worden. Architekt Karl Indersmühle (†) hat die Pläne für den Bau ausgearbeitet, sein Sohn Peter, dipl. Arch. S. A., hat das Werk nun vollendet.

Von der Straßenseite her betrachtet haben wir hier zwei grundsäklich verschiedene Architekturen por uns, und man findet gelegentlich, daß der Neubau sehr kahl und leer dastehe. Dem gegenüber ist zu sagen, daß man sich eben nach dem Prinzip der reinen Zwedmäßigkeit gerichtet hat. Der etwas vorstehende neue Gebäudeteil (Hodlersaal) wird im Laufe dieses Jahres außen gegen die Straße zu durch ein farbiges Freskogemälde des bekannten Malers Amiet geschmudt werden; dadurch wird der Gesamteindrud wohltuend gehoben und zugleich gewinnt die Stadt ein wertvolles öffentliches Runftwerk. Innerhalb des Gebäudes fal-Ien die Gegensätze dagegen weniger auf. Der Neubau zeich= net sich durch gute Anlage und vor allem durch eine schöne gleichmäßige Beleuchtung aus. Der Haupteingang bleibt im alten Museum; durch schöne, große Vorräume wird der Uebergang zum neuen Museum geschaffen. Hier baut sich die ganze Anlage in drei nach der Aareseite abfallenden Ge= schossen auf. Etwas über Straßenhöhe befinden sich sogenannte Oberlichtsäle mit neuartigen Lichteinfallmöglichkeiten, ferner der schon erwähnte Hodlersaal. Im ersten Unter= geschoß sind Seitenlichtsäle (Mittelalterliche Runft) und im zweiten Untergeschoß sind die Rupferstichkabinette untergebracht. Ueberall ist gute Tag= und Nachtbeleuchtung vor= gesehen. In allen Teilen machen sich die Vorteile des neuen Bauens bemerkbar in Bezug auf Fenster, Beizung, Bodenbeläge 1c.

Auch das alte Museum ist mit verschiedenen Neuerungen bedacht worden. Die Räume sind heller als früher, dann sind viele notwendige Nebenräumlichkeiten geschaffen worden (Konservatorenzimmer, Verwaltungsräume, Universitätssbibliothek, Modellräume, Lager 1c.), das Dach ist vereinsfacht und neu eingedeckt worden, sodaß sich das neue Kleid des alten Hauses wohl sehen lassen darf. Erwähnung versdient noch das Kabinett mit den Leuchtbildern des Verner Malers König, der vor etwa 100 Jahren mit seinen sonders baren Gemälden, die durch Kerzenlicht von hinten phanstastische Eindrücke vermittelten, Aussehen erregte. In einem vom Tageslicht abgesonderten Raum können diese Raritäten nun in schöslem Lichke bewundert werden. Sie werden viel Freude aussösen, aber man darf sich doch fragen, ob sie in diesem Museum am richtigen Plate seien.